

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Brautwelt und Jugend einschließlich Bringenlohn monatlich 80 Pf. Zahl die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.50. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Westmerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Westmerplatz 10. Tel. 25 261. Verkaufszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Insertate werden die 6spaltige Zeitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 49.

Dresden, Montag den 1. März 1915.

26. Jahrg.

## Schwierigkeiten der preußischen Wahlreform. — Die russische Waffe. — Erfolgreiche Gefechte bei Verdun. — Die Karpathenkämpfe.

In der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses ist am Sonnabend eine Wahlrechtsdebatte geführt worden. Ihr Ergebnis ist, daß die Parteien auf ihrem alten Standpunkt beharren und daß die Regierung über ihre Absichten nichts sagen will.

Die weitesten Kreise des deutschen Volkes betrachten die Einführung des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen nach dem Kriege einfach als eine glatte Selbstverständlichkeit. Das heißt nicht, daß man überall glaubt, die in Preußen herrschende Würdevollheit werde das gleiche Wahlrecht ohne weiteres zugelassen. Aber man ist überzeugt, daß das gleiche Wahlrecht trotz aller vorhandenen und nicht zu unterschätzenden Widerstände kommen muß als natürliches Produkt der geschichtlichen Entwicklung, und nur darüber sind die Meinungen geteilt, unter welchen Formen und Begleiterscheinungen sich der notwendige Übergang zum gleichen Wahlrecht vollziehen wird. Darüber heute schon etwas Bestimmtes auszusagen wäre voreilig. Heute genügt es, wenn sich das Volk in seinem Willen festigt, daß dieses „innere Kriegsziel“ erreicht werden muß!

Von den Meinungsverschiedenheiten, die später auseinanderfallen werden, kann man sich aber nach dem Gang der Debatte vom letzten Sonnabend auch heute schon eine ungefähre Vorstellung machen. Führte doch der Redner der Freikonservativen aus, daß die Gegnerschaft seiner Freunde gegen das gleiche Wahlrecht durch den Krieg nur eine Verschärfung erfahren habe. Nicht die Demokratie, sondern eine starke Staatsgewalt müsse die Folge des Krieges sein.

Die Herren von der Rechten können also noch immer nicht verstehen, daß Demokratie und starke Staatsgewalt einander nicht ausschließen sondern sich gegenseitig bedingen. Staatsgewalt ist nur stark durch Volksgewalt. Die Einmütigkeit, die das ganze deutsche Volk erfüllt, wäre nicht denkbar ohne das allgemeine Reichstagswahlrecht. Der Reichstag des allgemeinen Wahlrechts hat die Mittel zur Kriegsführung bewilligt, und im Gefolge des Reichstagswahlrechts hat die deutsche Nation die Mittel zur Kriegsführung bewilligt, und im Gefolge des Reichstagswahlrechts hat die deutsche Nation die Mittel zur Kriegsführung bewilligt, und im Gefolge des Reichstagswahlrechts hat die deutsche Nation die Mittel zur Kriegsführung bewilligt.

Das Ideal dieser „starken Staatsgewalt“, wie es der Rechten vorschwebt, ist nicht im Deutschen Reich, sondern in Rußland verwirklicht. Das eine solche Staatsgewalt, hinter der nicht der Wille eines politisch gebildeten Volkes steht, in Wirklichkeit nicht stark, sondern ohnmächtig ist, hat uns der blutige Verlauf des Krieges mit großer Deutlichkeit gezeigt.

Es muß weiter zur Kenntnis genommen werden, daß die nichtsozialdemokratischen Anhänger der Wahlreform auf ihre Durchführung noch während des Krieges nicht drängen wollen. Ob diese abwartende Haltung einer Willensschwäche entspringt oder ob sie von der Furcht vor inneren Kämpfen diktiert ist, die die Kraft des Reiches nach außen schwächen könnten, wird sich erst später herausstellen. Das Zentrum hat sich auf die Erklärung beschränkt, es stehe zur Wahlrechtsfrage wie bisher. Die fortschrittliche Volkspartei will die Reform bis nach dem Kriege verschoben, erklärt sich „grundsätzlich“ für das Reichswahlrecht, will aber vorläufig auch mit dem direkten geheimen Klassenwahlrecht zufrieden sein. Daß die Volkspartei sich mit dem Weiterbestehen des Klassenwahlrechts nach dem Kriege einverstanden erklären könnte, ist wohl nicht anzunehmen; das verbietet ihr schon das Interesse an der Selbstbehaltung. Die gleiche geistige Unbeweglichkeit wie der Vertreter der anderen nichtsozialdemokratischen Parteien bewies der nationalliberale Redner, der unentwegt das Stiefkind des Pluralwahlrechts weitertrug, freilich ohne zu sagen, wie er sich die künftig neuanschaffende Abstufung der Stimmberechtigung vorstellt. Soll etwa ein Mann, der auf dem Schlachtfeld für das Vaterland geblutet hat, weniger Rechte haben als ein in friedlicher Beschäftigung während des Krieges reich gewordener Kartoffelhändler?

Der Minister des Innern weigerte sich, über die im Reichstag abgegebene Regierungserklärung auch nur den kleinsten Schritt hinauszugehen. Es soll geprüft werden, in welcher Weise die innere Politik auf wichtigen Gebieten entsprechend den veränderten Zeitverhältnissen geändert werden soll. Aber — die Fragen müßten einmütlich ausgeprochen werden, die die Gefahr einer differentiellen Ausdehnung und einer Polemik in sich bergen. Der Minister bestätigt damit, daß die Widerstände gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen noch sehr groß sind. Ein Versuch der Regierung, den Forderungen des Volkes Rechnung zu tragen, würde auf die schärfste Opposition derer stoßen, die jetzt im Gegensatz zu ihren sonstigen Anschauungen

### Erfolgreiche französische Durchbruchversuche.

(W. I. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 1. März. (Eingegangen 2,20 Uhr.)

**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
Bei Verdun nördlich Ville wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschleßung zum Landen gezwungen.

An einer Stelle unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der Detonation überreichende und erstickende Gase entwickeln. Schaden wurde dadurch nicht angerichtet.

Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen. Die Vorstöße wurden nach heftigen Nahkämpfen reiflos abgeschlagen. In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer.

Zwischen dem Ostrand der Argonnen und Vauquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchversuche an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes.

Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**  
Russische Angriffe nördlich Komza und nordwestlich Ostrolenta wurden abgewiesen. Sonst nichts Wesentliches.

**Oberste Heeresleitung.**

erklären, beim Abschluß des Friedens müsse der „Volkswille“ entscheiden. Soll der Volkswille nur dann gelten, wenn die Herren glauben, den Anschein erwecken zu können, daß er mit ihnen sei? Soll er sofort wieder zugunsten der sogenannten „starken Staatsgewalt“ in die Erde gesteckt werden, wenn er sich demüht, nicht Order zu parieren?

Was wird durch die neueste Wahlrechtsdebatte, in die der sozialdemokratische Redner entsprechend dem Standpunkt seiner Partei eingriff, geändert? Für den Augenblick nichts, für die Zukunft aber vielleicht sehr viel! Die preußischen Wähler dritter Klasse, die draußen in den Schützengräben stehen, werden in der Verteidigung des Reiches nicht erlahmen, weil man ihnen das, worauf sie Anspruch zu haben glauben, noch immer nicht geben will. Aber gewisse Stimmungen werden in ihnen aufgestaut und Kräfte aufgespeichert werden, die man sehr notwendig brauchen wird für die großen Entscheidungen der Zukunft. Sie werden die Zurechtweisung nicht verlieren, daß aus dem Kriege eine freie Zukunft des deutschen Volkes hervorgehen wird, sie werden sich aber auch fragen müssen, daß sich diese Zurechtweisung auf nichts anderes gründet als auf ihren eigenen und unser aller festen Willen. Je rascher die maßgebenden Stellen zu der Überzeugung kommen, daß dieser Wille diesmal unüberwindlich sein wird, desto mehr dürfen wir darauf vertrauen, daß dem Staatswesen nach dem Kriege Ersparnisse erspart bleiben werden!

### Neue russische Verstärkungen.

Nach den Meldungen der letzten zwei Tage zu schließen, haben sich die Russen von den Niederlagen, die sie auf ihren äußersten Flügeln im Osten erlitten, überraschend schnell erholt. Südlich des Dniepr leisten sie hartnäckigen Widerstand und in Nordpolen haben sie genügend Verstärkungen aufgenommen, um Pragunich wieder zu besetzen. Das geht aus dem deutschen Generalstabsbericht vom Sonntag hervor. Er meldet aus Polen:

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unser Gegenstoß warf die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand. Nordwestlich Ostrolenta wurde am 27. ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Pragnys vorgingen, sind unsere Truppen

in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgediehen. Südlich der Weichsel nichts Neues.

Der österreichische Generalstabsbericht vom Sonnabend teilt mit, daß in Südbulgarien mit großer Hartnäckigkeit gekämpft wurde. Im Karpathenabschnitt Lucholka-Wyjslow wurde ebenfalls heftig gekämpft. Hier wurde wiederum ein russischer Angriff im Opor-Tale nach erbittertem Nahkampf unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Das angreifende neuartige finnische Schützenregiment ließ 300 Tote und zahlreiche Verwundete zurück. 730 Mann des Regiments wurden unverwundet gefangen. Der Bericht vom 28. Februar meldet:

In Polen und Bessarabien hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpathenfront wurde im Raume bei Wyjslow sowie südlich des Dniepr gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Alle diese Meldungen beweisen, daß der geschlagene Feind rasch Verstärkungen zusammenzubringen vermochte. So rückt denn eine Betrachtung der Kriegslage im Osten immer wieder einen Faktor in den Vordergrund: Die russische Waffe! Ueber 100 000 Mann wurden im Verlaufe der mairischen Schlacht gefangen, bald darauf 15 000 in Nordpolen. So dürfen wir denn annehmen, daß für die Russen nach der mairischen Schlacht reichlich 300 000 Mann aus dem Kampfe schieden.

Man denke, einen Verlust, der die Beseitigung einer Armee bedeutet, nicht viel geringer als die Feldarmee Napoleons III. war, einen Verlust, erlitten in wenigen aufeinanderfolgenden Tagen, an einem begrenzten Teile der gewaltigen Schlachtfrent, während gleichzeitig in Galizien und in den Karpathen neben reichlich 50 000 Gefangenen vielleicht nicht viel weniger an Toten und Verwundeten gefangen sind! Trotz alledem aber sind die Russen inlande, in unmittelbarer Nähe der Schlachtfelder, wo die Faust des Gegners sie erschütternd traf, nicht nur neue und neugebildete Streitkräfte ins Feld zu stellen, sondern sie ergreifen die Offensive. Beweis, es ist eine Offensive, die nur den Zweck hat, durch Vorstöße dem Gegner die Annäherung an die Verteidigungsfront von Romogeorgiewsk bis Grodno zu erschweren. Allein das ändert nichts an der Tatsache, daß wir die eben aufs härteste Besiegten in tätiger Abwehr sehen, jäh und unüberdrängbar immer wieder dort auftauchend, wo sie eben erst Schlappen erlitten haben. Die Lösung dieses Geheimnisses liegt in der Tatsache, daß wir bei Rußland mit Massen zu rechnen haben, wie sie noch kein Krieg sah, und daß diese Massen alle Nahtritte betreiben, mit denen die Theoretiker noch knapp vor dem Kriege das im Kriege Mögliche gemessen hatten. Ein Schweizer Blatt drückte die Sachlage in den trockenen Worten aus: „Hindenburgs Sieg war ungeheuer und nie wird der Ruhm dieser Schlacht in der Geschichte verblasen. Er hat die zehnte russische Armee vernichtet. Aber schon die Zahl beweist, wie viel noch zu tun bleibt.“

### Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Seit etwa drei Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Belajka-Lucholka-Kicyera-Schilka-Perejnosin und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Höhen. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwicklung der Operationen verläuft augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Sobiel kann aber bereits heute gesagt werden: Deutschland darf stolz sein auf seine Soldaten, die in den Karpathen unter unermüdet schwererem Verhältnissen, im Schnee und in der Eiskälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee aufspröden sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Ueber glatte Schneeflächen, über helle Fänge führen die Angreifer. Schneedecke, enge und schmale Pässe müssen geklimmt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsmanöver erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnützt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegenzustellen. So mußte häufig in heftigem Frontkampf der Feind niedergebungen und auf eisdämmende Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Mäher und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im